

Der Führer beglückwünscht Generalfeldmarschall v. Madensen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht trifft auf dem Erbhof Brüßow bei Breslau (Mährisch) ein und beglückwünscht Generalfeldmarschall von Madensen zu seinem 90. Geburtstag.

Die Außenminister von Dänemark, Norwegen und Schweden, die am Donnerstag in Oslo vernehmlich waren, haben, wie von amtlicher dänischer Seite mitgeteilt wird, die Fragen, die sich aus dem finnischen Appell an die Genfer Liga ergeben, erörtert und sich dahin geeinigt, daß sie am nächsten Freitag eine Verständigung zwischen der Sowjetunion und Finnland herbeizuführen. Sie haben auch die Auswärtigen, die der Krieg in Finnland auf die allgemeine Lage haben könne, besprochen sowie endlich einzelne Fragen von geringerer Bedeutung behandelt, die die Tätigkeit der Rüstungskontrollkommission betreffen. Die Genfer Konferenz wird am nächsten Montag benützt, um sowohl an den isländischen Erstminister wie an den finnischen Außenminister telegraphisch Grüße zu senden.

Die Truppen des Letingrader Militärbezirks haben, wie der Moskauer Herrschebericht meldet, im Laufe des 1. Dezember ihren Vorrück in das gesamte Grenzgebiet gegen Finnland fortgesetzt. In Richtung von Murmansk sind gegen 10 Kilometer südlich von der nordfinnischen Stadt Petsamo Vorposten errichtet worden. In Weißarelen sind die Sowjettruppen nach Überwindung des finnischen Widerstandes 40 bis 75 Kilometer von der Grenze her vorgedrungen. In der Gegend von 57 schwere und leichte Maschinengewehre erbeutet. Die Finnen haben viele verwundete und über 30 ergriffene Soldaten zurückgelassen. Durch das Massener der Sowjetartillerie

Immer mehr geriet der Norden in das Fahrwasser der
nationalen Politik. Symptomatisch hierfür war auch die Sal-

Keine einwandfreie Neutralität des Nordens

Diese Länder haben damit zu erkennen gegeben, daß ihnen in Wirklichkeit trotz ständig wiederholter Neutralitätsbeteue-

ungen an einer entschlossenen und zielbewussten Friede-
haltung gegenüber allen Seiten nicht so viel gelegen war
wie an der Festigung auf das politische Ueberwogen jener
Seite, mit der man aus überhand in neutralen Bündnis
hineinzuwühlte.

Es ist in diesem Zusammenhang für die eigenartige Auf-
fassung von Neutralität im Norden bezeichnend, daß es ge-
rade die skandinavischen Länder waren, die der Völkerver-
einigung nicht nur bis zum Ende, sondern über dieses Ende
hinaus, als sie überhaupt nicht mehr existierte, ihre Ver-
einigung und moralische Unterstützung gewährten, die Franco-
läng geschuldete Anerkennung dagegen nur zu einem Zeit-
punkt verweigerten, als jedes Bündnisleben nur als eine
unvollständige Vereinbarung gegen Frankreich, gegen Italien und
gegen Deutschland ausgelegt werden konnte. Weiter ist bezeich-
nend, daß alle diese Länder bis zum heutigen Tage noch jenem
Weser Völkerverein angehören, dessen Willen 16 noch nicht ab-
gelehrt ist, jener verhängnisvolle Entschlossenheit, durch den die
kleinen Staaten für die Interessen Großbritan-
niens eingeplant wurden.

Seit Ausbruch des Krieges mit den Westmächten nun hat
sich die Haltung der nördlichen Länder nicht etwas geändert,
sondern Deutschland hat keinerlei Divergenzen mit den nör-
dlichen Staaten bei und von jeder in seiner Geschichte für
deren Interessen eingetreten ist, mußte wiederum erleben, daß
es gerade die Staaten des Nordens waren, die in ihrer Ver-
einigung und in ihren Handlungen alles andere als eine
wohlwollende Haltung deutschen Belangen gegenüber einnahm.
Jedes Land möge seine Sympathie da wählen, wo es ihm
am besten dünkt. Es soll sich dann aber nicht darüber be-
klagen, wenn ihm jenseits nicht jenes Maß an Sympathie
entgegengebracht wird, auf das man bei ihm seit Jahren ver-
gibt gewohnt war.

Wer Englands Freund, ist Deutschlands Feind

Dem deutschen Volke ist durch die britischen
Kriegsbegeisterung, die nicht nur wenigstens durch skandinavische
Journalisten und Politiker unterstützt wurden, der letzte
Krieg aufgewungen worden. Es ist nicht und sentimenta-
lisch zugleich zu erwarten, daß das deutsche Volk in dem
Kampf um seine Zukunft nun plötzlich an den kleinen Staaten
bescheiden soll, die sich vorher nicht genug tun konnten, Deutsch-
land zu schänden und zu verunglimpfen. Inzwischen hat man
das Reich zumindest mit fähiger Gleichgültigkeit, ja mit hoch-
mütiger Ablehnung, oftmals aber mit einer schlecht verhehlten

und offenen Feindseligkeit behandelt. „Wie man in
den Wäldern hineinkommt, so schallt es auch wieder heraus.“ Das
deutsche Volk kennt sehr wohl die Begeisterung der Dän-
en, die im Jahre 1914, aber keine Feindschaft liegt nicht auf
der Straße, was sich jeder nach Belieben die wiedernehmen könnte,
nachdem er sie vorher ausgeprochen hätte. Das deutsche Volk
hat denen die Treue, die ihm die Treue halten, das deutsche
Volk steht denen bei, die ihm beistehen, das deutsche Volk
nimmt denn, der ihm nicht. Das deutsche Volk hat nichts gegen
das finnische Volk, im Gegenteil. Das deutsche Volk hat keine
Feindschaft gegen die Völker des Nordens. Es ist zu hoffen,
daß die Leiter der Geschicke unserer nördlichen Nachbarn eines
Tages sich darüber Gedanken machen und sich die Frage vor-
legen werden, ob es besser ist, wie in den vergangenen Jahren,
den Einflüssen der englischen Politik zu folgen, oder sich
apart und kriegerischer einwilligen. Wir zu sein
über dem natürlichen Interesse ihrer Völker nach einer Freundschaft
mit dem deutschen Volke schärfen Ausdruck zu ver-
leihen.

Britischer Geleit, „Ich“ nicht

Auch in dieser Beziehung ist auf England kein Verlaß.
Die Norwegische Handels- und Seefahrts-
zeitung bringt in einem Telegramm aus Bergen den aus-
sätzlichen Bericht der dort angekommenen Mannschaften des
Kriegsschiffes „Hvalf“, in dem es heißt:

„Wir waren unterwegs von Philadelphia nach Kopen-
hagen und wurden von den Engländern nach Rissdal auf-
gebracht. Mit zwölf Mann Besatzung auf dem Bord ging es
in einem Geleitzug nach London. Der Tanker wurde plötzlich
mittelschiff von einem Torpedo getroffen und brach in zwei
Teile auseinander. Bei Eintreten der Explosion starb der ganze
Geleitzug in heller Flucht auseinander, als er lag, wie es uns
erging. Wir bemerkten die Boote und waren nach zwei
Stunden von einem italienischen Schiff aufgenommen.“

Es ist bemerkenswert, daß das Wort die Tankade, das
Geleitzug auf die Katastrophe hin, sofort die Flucht ergriß,
mit großen Buchstaben als Ueberschrift seiner Meldung voran-
setzt. Auch andere Meldungen, wie z. B. „Altenposten“, haben
diese Stelle im Mannschaftsbericht mit Fettdruck hervor-

Kontrollflüge über der Nordsee

In niedriger Höhe über der schottischen Küste.

DNB, Berlin, 8. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Westen geringe britische Spähtruppenteile.
Die Luftwaffe führte mit stärkeren Kräften Kan-
trollflüge über der Nordsee durch und streifte dabei auch
die Ostküste Schottlands in niedriger Höhe ab. Eine deutsche Staffe wurde östlich des Firth of
Forth von britischen Jägern erfolglos angegriffen. Auf
den Küstung mußte ein deutsches Flugzeug wegen
Motorstörung eine Notwasserung vornehmen. Wen-
sagung verließ das Flugzeug im Schlingflug. Die
Sicherheitskräfte zur Verhütung der Befassung sind unter-
wegs.

Britische Einfußversuche nach Schleswig-Holstein
mifflig.

DNB, Berlin, 7. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Westen schwache britische Artilleriekräfte.
Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge über
England und Schottland durch. Die Aufklärer flogen
wiederum bis zu den Schottlands vor. Bei einem Luftstreich
westlich der holländischen Insel Texel flogen ein deut-
sches und ein englisches Flugzeug zusammen und führten
ins Meer.

In den Abendstunden fanden fünf Einfüge britischer
Flugzeuge von der Deutschen Küste her nach Schleswig-
Holstein statt. In letzterem zwang den Gegner zum Ab-
brechen nach Norden, wobei er versuchte, über dänisches
Gebiet zu entkommen. Bomben wurden über deut-

Englischer 8000-Tonnen-Dampfer vermißt

Die englische Nachrichtenagentur Reuters gibt bekannt, daß
der etwa 8000 Tonnen große britische Dampfer „Humbly-
Dampfer“ vermißt wird und verloren geseht. Der 1478 Tonnen große
Dampfer „Celia“ ist gesunken.

wieder in Gang zu bringen. 244 Güter sind bereits in die
Treuhänderhände des Staates oder in Ueberwachungsge-
nommen. Darüber hinaus werden bereits 70 000 Zentner Land für
die Neubildung deutschen Bauern in Rumänien be-
halten, die nach der Beendigung des Krieges in erster Lin-
den heimkehrenden kriegsinvaliden Soldaten vorbehalten
sind. Der Ober-Donau-Kanal und der Plan eines Weichse-

Zuchthäute neuen Bauerntums

Der Landdienst der SA eine politische Aufgabe des
Nationalsozialismus.
Um die Landdienstauftraggeber auf Gebiete des Reiches
auf ihre Aufgabe im Kriege auszurichten, sind in Stalpers
am 1. März eine Reichsaunung statt. Aus dem Grundgedan-
ken der Tagung, daß der Landdienst der SA eine politische
Aufgabe des Nationalsozialismus und insbesondere der Hitler-
Jugend ist, folgten die Ausführungen des Stabsführers der
Reichsjugendführung, Lauterbach, in denen der neuen
Lage des Reiches Rechnung getragen wurde. Sie gipfelten
darin, daß Lauterbach eine neue Maßnahme für die innere
Organisation des Landdienstes im Hinblick auf die neuen
Aufgaben verordnete. Auch diese Maßnahmen sind aus der
Erfahrung gewachsen, im Landdienst nur beste Männer
einzusetzen, die die Reizung und Fähigkeit besitzen, Bauer im
Vätern zu sein, als politische Krieger zu erziehen. In
Landdienst darf, so führte der Stabsführer aus, niemals nur
der Perspektive des Karrierefeldens gesehen werden. Er ist
die Zuchtstätte neuen Bauerntums. Darum ist es
auch nicht eine Sonderformation, sondern eine Elite in der
Hitler-Jugend mit besonderen Aufgaben.

Betreuung der Finnland-Flüchtlinge

Die Zentralfstelle für ausländendeutsche Flüchtlinge in der
Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, hat in Zu-
sammenarbeit mit dem Reichsinnenministerium in Stettin
eine Dienststelle zur Betreuung und Weiterleitung der hier
eintreffenden deutschen Finnland-Flüchtlinge eingerichtet. Bis-
her liefen die Dampfer „Randa und „Ruh“ mit
mit 85 Flüchtlingen an Bord im Stettiner Hafen ein. Aus-
dem brachte der Dampfer „Edenburg“ 650 Flüchtlinge
nach Swinemünde.

Deutscher Bauernwall im Osten

Wiederaufbau in den von der polnischen Wirtschaft befreiten Gebieten

Eine Fahrt durch das befreite ostpreussische Gebiet gab
einen tiefen Einblick in die furchtbare Auswirkung
gen, die die polnische Wirtschaft zur Folge gehabt hat. Systema-
tisch haben die Polen während der Auslieferung Ostpreu-
schens an Warschau Kongress- und Dnipolen in dieses fer-
ne, des Sand verpflanzt, um aus diesen Anpflanzungen ein
Hindernis gegen die deutsche Kultur zu errichten. Bis zur
alten Reichsgrenze sah man rechts und links vom Wege saubere
schlechte Dörfer, die anschaulich zeigten, was seit 1933 ge-
schaffen worden ist und im neuen Deutschland unter
Bauern fleißig verstanden wird. So ist in Stappen ein
Musterhof der Landesbauernschaft errichtet worden, der das
Borstbild für die Schaffung zahlreicher neuer Höfe abgegeben
hat. Der Musterhof ist verpackt und wird mit seinen 140
Morgen Land in 20 Jahren das Eigentum des Pächters.
Freude leuchtet aus den Augen von zwei Familien aus der
Gegend, die in der alten Heimat auf einem zwölf Morgen
großen Weingut nur eine bescheidene Existenz hatten und die
dann im Rahmen der Weh-Ost-Siedlung, hier 80 Morgen
Soden unter den Füßen gewonnen haben. Haus, Hof und
Ställe atmen Licht, Luft und Sauberkeit.

Wie die Polen siedelten

Wie ganz anders ist dagegen das Bild jenseits der alten
Grenze. Schon in Lütkenitz hat die zwanzigjährige pol-
nische Zwangsbevölkerung ihre Spuren eingegraben. Weiter-
hin führt auf der aufgewundenen Straße der Schmutz empor.
Das erste Ziel ist die „polnische Staatsfiedlung“ Helene-
thal. Das Gut war einst polnischdeutscher Besitz, ist dann aber
nach gründlicher Ausplünderung den polnischen Völkern
überreicht worden. Bei dieser An siedlung machten die Polen
sich die Sache recht leicht. Sie setzten einfach in weißer Farbe
eine römische Ziffer über die Tür, ließen hinter jede Tür eine
Siederlampe, und schon hatte man 27 Siederstellen „ge-
schaffen“. Die Siedler, die natürlich mit nichts aus ihren
Lehmhütten in Dnipolen nach Ostpreußen gekommen waren,
richteten sich dann, so gut es eben wollte, in der neuen Stelle

ein. Einer der Siedler hatte sich sogar „eigene Stallun-
gen und Wirtschaft“ errichtet, indem er
ein Paar Quadrantmeter mit Wasser anlegte und dann mit
Stroh befähigte. Und das für eine Siederstelle von 120
Morgen! Nach fünf Jahren waren aus die Viehbestände der Sied-
ler, zudem war das Vieh durchweg degeneriert und verhungert,
wie z. B. auf 38 Milchziege zusammen eine Tagesleistung von
nur 20 Liter Milch ergaben, also nicht viel mehr, als die
Normalleistung einer einzelnen Kuh ausmacht. Wie im Stall
und im Hof, so gab es auch in den Siedereigenheiten nichts
als Dreck. Viehstall gab es weder Fische noch Schränke, da-
für aber Kinder noch und noch. Selbst in den ärmlichen
Wohnräumen hausten immerhin noch acht Personen.

In Dvina hatten sich erst langpreussische Familien,
gleichfalls auf einer kleinen Siedlung, aus Rüssenbreiten
in das Reich zusammengebaut, mit Pappe überdacht und durch
„Scheune“ und „Ställe“, zu denen man nur einige Ratten und
ein paar Bündel Stroh benötigte, ergänzt. Wenn man ge-
nauer hinsah, konnte man in diesen Ställen sogar furchtbare
Gebeile entdecken. Alle diese Siedler, deren Stelle immerhin
40 bis 50 Morgen umfaßte, lebten nur von der Hand in den
Mund; bauten nur das an, was sie für den eigenen Be-
darf brauchten und was sie, „erwarben“ sie durch Diebstahl.

Insgesamt sind im ostpreussischen Gebiet etwa 2000
polnische Siedlungen geschaffen worden. Es gibt darunter auch
welche, die nicht ganz so grauenvoll waren, aber an Schmutz
unterschieden sich diese Siedlungen nicht im geringsten. Das
ist eben polnisch. Daneben gibt es etwa 10 000 altpolnische
Besitzungen, größtenteils Zwergerbetriebe. Mit der heimtück-
chen Politik gilt es nun, aus diesen polnischen Wüstern
lebensfähige Bauerntum zu schaffen und tüchtige deutsche
Bauern darauf anzusetzen. Eine reinliche Siedlung
ist notwendig! In Zukunft darf deutscher Boden auch im
Osten nur von Deutschen bewirtschaftet werden. Die jetzt
überall eingesetzten Wehr- und Kreisbauern haben zu-
nächst den gesamten Grundbesitz von 100 Hektar aufwärts
faktisch und alle Maßnahmen getroffen, um die verlassenen Höfe

Schon will er sagen, daß er nicht weiter vorstoßen kann,
da schießt das Boot plötzlich förmlich vorwärts, als wenn
es in einen ungeheuren Strudel gekommen ist ... und dann
ist das Wasser mit einem Male wieder friedlicher.
Fieberhaft leuchtet der Scheinwerfer alles ab.
„Aufpassen!“ befiehlt Momme heiser. „Vorständig auf-
steigen!“

Reynolds überlegt nicht, er beugt sich jetzt dem Manne und
gibt den Befehl.
Langsam steigt das U-Boot empor.
Ein Aufstehen geht über die Männer.

Endlich ... der Turm stößt nicht an, er ist in freiem
Raume. Gottlob, die Fahrstraße ist wieder breit.
Vielleicht ist man am Ziel.

In fieberhafter Eile wird der Ausgang aus dem Turm ge-
öffnet. Momme ist der erste, der das U-Boot verlassen will.
Eine merkwürdig warme Luft schlägt ihm entgegen.

Er nimmt die Lungen voll Luft und sieht sich um. Ah ...
welche Pracht! M.:3 leuchtendes Quarzgestein. Und die
Höhle ist licht. Ja, er hat es gefühlt: Hier ist das Ziel.

Dann sieht er nach links.
Und schreit auf.
Er will seinen Augen nicht trauen! Er glaubt, daß ihn ein
Spuk narre!

Dort steht ... nein, es ist doch nicht möglich ... dort steht
... Heli!

Heli ... fremdbartig wirkend in dem schweren Osmantel,
aber deutlich erkennt er ihr geliebtes Antlitz.
Weiß und matt ist ihr Gesicht, die Augen bliden ver-
zweifelt.

„Momme ...!“ geht ein Schrei durch die Höhle und gibt
ein vielfaches Echo.
Da kann sich der Mann nicht halten, er springt ins Wasser
und schwimmt die zehn, zwanzig Meter hinüber.

In Helis Herzen ist jubelnde Seligkeit.
Momme ist da! Nun wird alles gut!
Aber um sie beginnt alles zu verfinstern, sie kämpft da-
gegen an ... und da ... da ist er bei ihr und fängt sie auf
mit seinen starken Armen.

WOLFGANG MARKEN

Das große Australien Geheimnis

Urheberrechtlich; Korrespondenzverlag Fritz Markcke, Leipzig C 1

78. Fortsetzung

Da ... da ... sie schreit auf.
Wie ein großer Fisch schießt es jetzt aus dem Felsen: Das
unterseeboot!
Sie schreit auf ... mit matten Füssen läuft sie am seltsamen
Ufer entlang. Etwa hundert Meter hat sie noch ... da bricht
sie in die Knie, klopft um Kraft ... mühsam richtet sie sich
empor.

Totenstille ist in U18.
Drei Männer sitzen vorn im Bug und starren dem Glanz
des Scheinwerfers nach.

Schon sechs Stunden fahren sie unter Wasser. Und der
Kessel, in den sie vorständig hineinfahren, jeder Windung
vollste, schärfste Aufmerksamkeit schenkend, ist kleiner gewor-
den. Es bedarf aller Aufmerksamkeit, daß das U-Boot oben mit
dem Turm nicht an den Felsen stößt.

Es zerrt an ihren Nerven.
Dann wird der Meeressaum endlich breiter werden?
Sie haben schnelle Fahrt, obwohl sie mit gedrosselten Mo-
toren fahren, denn die Strömung ist schief.

„Wir müssen gleich das Ziel erreicht haben!“
Ein bukenmal hat es Momme schon gesagt, und immer
und immer zeigt es sich noch nicht.

Die Matrosen werden langsam unruhig, sie spüren das
Unheimliche der Fahrt.
Reynolds bricht der kalte Schweiß aus.

Wie zurückkommen?
Gewiß kann das U-Boot rückwärts manövrieren, aber die
Strömung ist schwer. Ob die Kräfte ausreichen?

„Heli ... liebes Kleines! Süßes!“ spricht Momme über-
wältigt.

Järlidkeit erfüllt seine Stimme. Aber Heli ist ohnmäch-
tig, sie hört nichts mehr.

Er blickt hinüber zum U-Boot. Leutnant Reynolds und
Gregg York, der es nicht fassen kann, Heli hier wiederzu-
finden, starrer, betäubt.

„Das Boot weiter ans Ufer heran!“ kommandiert Momme.
„Dann soll Gregg mit mir kommen. Sie, Reynolds, bleiben
bei Ihren Leuten.“

Dann wendet er sich jeder Heli zu. Sie kommt langsam
wieder zu sich.

„Hunger ...“ flüstert sie. „Wir ... verhungern ... hier.“
Die Augen werden ihm feucht, der Schmerz darüber, daß
das geliebte Wesen so gelitten hat, treibt ihm die Tränen in
die Augen.

„Gleich, gleich, Heli! Einen Augenblick.“
Er facht in die Tasche, sucht, ob er nicht etwas Ephores
bei sich hat.

Er findet ein kleines Stück Schokolade und schiebt es dem
Mädchen in den Mund.

Mit letzter Kraft kaut Heli. Es ist nur ein Bissen, aber
sie spürt es wie ein Wunder, daß es ihr gut tut, daß es sie
kräftigt.

Das U-Boot ist dicht ans Ufer herangefahren. Sie haben
den Unterpfad gefunden. Aufsig liegt das Boot, es kann
nicht abtreiben, denn ein Stück vorspringender Felsen steht
ihm Widerstand entgegen. Und dann springt Gregg an
Land.

Reynolds wartet an Deck des U-Bootes auf Mommes Be-
fehle.
Momme verlangt Milch, Brot und Fleisch. Und heftig-
st fällt Heli darüber her.

Ah ... Milch ... wie gut das tut!
Und das Brot ... Ah ... ein langentbehrter Genuß!
Sie spürt förmlich, wie neue Kräfte kommen.
„Genuß fehlt Heli!“ sagt Momme ruhig. „Warten Sie
ein wenig. Es schadet Ihnen sonst.“
(Fortsetzung folgt.)

Die freundschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland erneut
belehrt.

Der erste offizielle Besuch einer Abordnung führender Persönlichkeiten der Komitenten beim Generalgouverneur in Krakau hat bewiesen, daß jetzt im Zeichen der freundschaftlichen deutsch-polnischen Zusammenarbeit alle Voraussetzungen für das große Friedenswerk der Umsiedlung vorhanden sind.



Unser Geschäft ist am
Sonntag, den 10. und 17. 12.
von 13-17 Uhr geöffnet

Kassel, Untere Königsstr. 66
Das Haus für gute Herren- und Knabenkleidung

[illegible]

Sonntag, den 10. Dez., ab 19 Uhr
wieder der gemütliche

Unterhaltungs- und
Tanzabend
Um gütigen Zuspruch bittet
Paul Kärger

Die Lebensmittelarten sind abzuholen.

	Dienstag	Mittwoch
8—9	Blod 1	Blod 7
9—10	Blod 2	Blod 8
10—11	Blod 3	Blod 9
11—12	Blod 4	Blod 10
12—13	Blod 5	Blod 11
15—16	Blod 6	Blod 12
16—17		Blod 13

Es ist ermüdet, daß eine Person die Karten für
mehrere Familien abholt damit niemand zu warten braucht.
Spangenberg, 9. Dezember 1939.

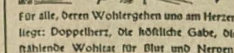
Der Bürgermeister:
Fenner

Donnerstag, den 10. Dez. 1939. 2. Advent. (Kirchensammlung für den Landesverein für Innere Mission).

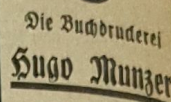
Spangenberg: Vorm. 10 Uhr Pfr. Dr. Bachmann, nachm. $\frac{1}{4}$ 8 Uhr Kindergottesdienst (Vorbereitung zur Weihnachtsfeier) — **Elbersdorf:** Nachm. 2 Uhr Pfr. Dr. Bachmann, $\frac{1}{4}$ 4 Uhr Kindergottesdienst. — **Schnellrode:** Mittags $\frac{1}{2}$ 1 Uhr Pfr. Dr. Bachmann.

Mittwoch: Nachm. 4 Uhr Adventsandacht in der Stadtkirche.

Denkt an die hungernden Vögel!

[illegible]

DOPPELHERZ
Apotheken und Drogerien,
bestimmt bei B. Töpel
Liebenbach-Drogerie



empfehlen sich zur
Herstellung von
Drucksache

Behörden und
Private

Kampf dem Verderb



Jetzt erst recht!

**Ausschneiden,
aufbewahren!**

Der Übersichtsplan des Verbrauchers

Zuteilungswoche
n 11. bis 17. Dezbr. 1939

Es erhalten auf die	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Nährmittelkarte			Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier	
	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Warennart	Gramm	Abchnitt	Liter	Abchnitt	Gramm	Warennart	Abchnitt	Gramm
Normalverbraucher	4	1000	18, 14, 15	800	4	Butter	125	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung f. Kranke, stillende u. werdende Mütter u. besondere Berufe.		N 17-26	ie 25	Nährmittel	4	100 Marmelade
	8 12 b (5mal je 50)	500 500 400	a, b, c, d Ge 100) Ge 50)	200	4	Schlachtfette	62,5 (4,12-17,12)			27, 28 für 4 Wochen	ie 25		Sago, Kartoffelstärkemehl Puddingmehl	4
	*) s. Hinw.		F 16 nach 8tl. Aufruf	125 K'honig	b 2	Margarine usw. Käse oder Quarg Butter	62,5 62,5 125 (4-17,12)			N 18, N 99, N 80 N 14 für 4 Wochen	ie 125 25	Kaffee-Ersatz descl.		
Kinder (K)	4 und 5 Ge 500	1000			4	Butter	200	22-28	je 1/2 Liter tätlich	Die auf die freien Abchnitte an entnehmenden Mengen und Waren werden jeweils bekannt gegeben				
	12 b (2mal je 100)	500 oder 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		8	Margarine usw. Käse oder Quarg	125 (4,12-17,12) 62,5				KIK K Kleinstk S Sst wie Normalverbraucher	Rei		
	*) s. Hinw.				F 2 F 3 F 5 F 6	Marmelade Kunstthong Kakaopulver Butter	100 f. 2 W. 125 f. 4 W. 125 f. 4 W. 125 (4-17,12)			ERLÄUTERUNGEN				
Kleinkinder (KIK)	4 8 x *) s. Hinw.	600 600 oder 375 Mehl 125 Eiernährm	4 d F 8 nach 8tl. Aufruf	125 185 185 K'honig	4 F 3 F 5 F 6	Butter Käse oder Quarg Kunstthong Kakaopulver Butter	125 62,5 125 125 f. 4 W. 125 f. 4 W. 125 (4-17,12)	22-28	je 1/2 Liter tätlich	1. Das für die einzelnen Verbrauchergruppen maßgebende Alter ist auf den Karten aufgedruckt.				
										2. Soweit die Abchnitte keine Mengen- und Warengabe enthalten, bleibt eine Zuteilung vorbehalten.				
Kleinstkinder (Kleinstk.)		wie KIK		wie KIK	4 F 3 F 5 F 6	Butter Käse oder Quarg Kunstthong Kakaopulver Butter	125 62,5 125 f. 4 W. 125 f. 4 W. 125 (4-17,12)	22-28	je 1/2 Liter tätlich	3. Die Abchnitte, die über einen Zeitraum von mehr als einer Woche lauten, können in der aufgedruckten Zeit nach Wahl des Verbrauchers vorverkauft werden.				
										4. Lang- und Nachtarbeiter erhalten auf Zulagekarte wöchentlich 100 g Fleisch 800 g Brot und für 4 Wochen 80 g Margarine usw.				
										5. Etwaige örtliche Abweichungen bitten wir an anderer Stelle nachzulesen.				
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) auf Zusatzkarte	4 b (5mal je 50)	500 500 oder 375 Mehl 400	a, b Ge 150) Ge 100)	800 200	a 4 b 4	Margarine usw. descl. Schlachtfette	40 60 f. 4 W. 62,5	Schwerarbeiter erhalten nur Milch (1/2) wenn die zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ausgesetzt sind.	*)	Mehl für die Weihnachtsbäckerei			Kunstthong auf bestimmte Abchnitte der Reichsfleischkarte. Für Kinder Klein- und Kleinstkinder bleibt das der Bezug von Kunstthong auf den Abchnitt F3 der Reichsfettkarte unberührt.	
										Für die Weihnachtsbäckerei soll den Verbrauchern die Möglichkeit gegeben werden, Mehl an Stelle von Brot zu beziehen. Auf den Abchnitt „8“ der Normalverbraucherkarte und der Kinderkarte können daher von 4. bis 17. Dezember 500 Gramm Brot bezogen werden.				
Schwerarb. (Sst) auf Zusatzkarte	4 12 b (5mal je 50)	1000 500 500 oder 375 Mehl 400	a, b Ge 250) c, d Ge 100)	500 200	a 2 b 2 b 3	Margarine usw. descl. Schlachtfette	40 (12-17,12) 90 f. 4 W. 250	wie Schwerarbeiter		Neue Bestellhefte schnell abgeben			Die Bezugszeiten für den nächsten Verzehrszeitraum werden bekannt gegeben.	

Haben Sie daran gedacht?

Schneller abgefertigt wird der Kunde, der eigene Verpackungsmittel zum Einzelhändler mitbringt. Brot, Kartoffeln, Gemüse gehören ins Einkaufsnetz oder in die jetzt so beliebte Bastische, Marmelade in das mitgebrachte Gefäß. Dadurch wird nicht nur oft ein Verlust beim Umfüllen vermieden, sondern es wird auch wertvolles Verpackungsmaterial gespart.

Beim Verkauf von Spinnstoffwaren an Volksgenossen, die vom Winterhilfswerk betreut werden und die Wertgutscheine

Kartoffelwasser als Waschlauge

Trotz der bevorzugten Verwendung von Pellkartoffeln läßt es sich nicht umgehen, in Einzelfällen, besonders für Eintopfsgerichte, die gut gewaschenen Kartoffeln zu schälen. Die Schalen läßt man 12-24 Stunden in Wasser bedeckt stehen, danach dem Abgießen eine seifenlose Waschlauge ergibt. In ihr können nicht nur Strümpfe, sondern auch Schlüpfers, Blusen und andere Kleider gewaschen werden.

Für den Seifenbezug gelten im Dezem
ber die „C“-Abschnitte der Reichs
seifenkarte.

Hausfrauen, kauft in den Vormittagsstunden!
Denkt an die Berufstätigen, die nur am Abend kaufen können!
